

Schüleraustauschprogramm: Zu Gast in Ossingen

Vom Welschland ins Weinland

Ein ganzes Schuljahr in einer anderen Sprachregion abzulegen kann ein Sprung ins kalte Wasser sein. Eine unbekannte Jugendliche bei sich aufzunehmen ebenso. In Ossingen hat eine Familie das gewagt.

Sie heisst Frédérique, ist sechzehn Jahre alt und lebt mit ihrer Familie in Attalens bei Vevey. Ihr nächstes Ziel ist die Matur am zweisprachigen Gymnasium von Bulle, doch dafür reichen ihre Deutschkenntnisse vor einem Jahr noch nicht aus. Deshalb meldete sie sich zu einem Schüleraustauschprogramm. Vor fast zwölf Monaten stand sie mit ihrem Gepäck zum ersten Mal in Ossingen und hatte keine Ahnung, was sie erwarten würde.

Die Bedingungen für einen erfolgreichen Fremdspracherwerb sind bei einem Austauschjahr ideal. Frédérique war mit dem meisten Unterrichtsstoff schon vertraut, da sie ihn im Jahr zuvor auf Französisch erarbeitet hatte. Geschichte, Mathematik, Biologie dienten ihr im zweiten Durchgang als Übungsfeld zum Deutschlernen. Und dass sie die deutsche Sprache vor wenigen Monaten noch praktisch gar nicht verstand, kann man fast nicht glauben, wenn sie nun lossprudelt: «Englisch konnte ich hier nochmals richtig dazulernen und im Französisch half ich den Mitschülern bei den Übungen. Damit es nicht zu leicht wurde, musste ich selber immer ähnliche



Frédérique in der Schule in Ossingen.

Übungen auf Deutsch abgeben.» Am Anfang sei es im Unterricht aber gar nicht einfach gewesen. Die Lehrer und die Mitschüler waren zwar nett und hilfsbereit, aber Frédérique verstand vieles nicht und tat sich mit dem Reden noch schwer. Trotzdem machte sie mit bei der Projektwoche, im Skilager und bei Schülerfesten und nach drei bis vier Monaten lief die Kommunikation schon bedeutend besser. Jetzt fährt sie zurück nach Attalens – mit vielen neuen Freunden im Adressbuch.

Rein ins Sprachbad

So schwierig das Eintauchen in den anderssprachigen Alltag zum Anfang

auch sein mag, es beschleunigt das Lernen und das nicht nur in sprachlicher Hinsicht. «Viele meiner Freunde zu Hause sagten, in der Deutschschweiz würde ich nicht richtig Deutsch lernen. Das stimmt nicht. Ich kam mit dem Vorurteil nach Ossingen, Schweizerdeutsch sei nur eine blöde, unvollständige Variante des richtigen Deutschs. Heute bin ich stolz, dass ich Schweizerdeutsch verstehe und erkläre zu Hause immer wieder, dass hinter dem Schweizerdeutsch eine eigene Kultur stehe und ich ausserdem auch Hochdeutsch gelernt habe.»

Hochdeutsch bringt man sich eben auch bei, indem man die Abendnach-

richten auf SF1 oder ARD schaut, oder sich mit der Gastmutter «Sissi» im Originalton zu Gemüte führt. Für Frédérique begann in der Deutschschweiz ein neues Leben mit einer neuen Familie. «In Attalens habe ich nur Schwestern und hier hatte ich plötzlich zwei ältere «Brüder». Es war schon anders, aber trotzdem sehr schön. Wir werden bestimmt weiterhin Kontakt halten.»

Gastmutter Silvia Venica sieht das genauso. Einen neuen Menschen aufzunehmen, könne vor allem für die Kinder eine gewisse Umstellung, aber auch einen Lernprozess bedeuten. Sie selbst hat es nach vielen Jahren in einem Männerhaushalt sehr genossen,

eine Tochter im Haus zu haben, mit der sie auch mal in romantischen Filmen schwelgen konnte. Zudem fahren die Austauschschüler meistens über das Wochenende nach Hause, so dass das eigene Familienleben nicht völlig auf den Kopf gestellt wird.

Schwimmhilfen fürs Sprachbad

Über etwas sind sich die beiden Frauen einig: Wenn alle Beteiligten offen und bereit für Neues sind, ist schon mal ein guter Anfang gemacht. Frédérique rät zukünftigen Austauschschülern, keine Ferien zu erwarten und nicht zu glauben, es laufe am Gastort alles genau wie zu Hause. Silvia Venica betont ebenfalls, die Jugendlichen seien nicht in einem Hotel. Sie sollen sich in der Familie integrieren und sich an der Freizeit und Hausarbeit beteiligen. «Es ist wichtig, dass die Eltern sich im Klaren sind, dass man den Jugendlichen nicht nur ein Zimmer und einen Platz am Esstisch zur Verfügung stellt, sondern sie in ihrem neuen Umfeld auch ein Stück weit betreuen sollte», so Venica. Beherzigt man diese Ratschläge, scheint das Zusammenleben allerdings weniger ein Müssen als vielmehr ein Dürfen. (sm)

Die Familien von Austauschschülern müssen nicht unbedingt selber einen Gast aufnehmen. Auch melden sich viele Gasteltern, ohne selber ein Kind ins Austauschjahr zu senden. Es gibt zahlreiche Austauschorganisationen. Zwischen den Kantonen besteht ein Abkommen zur Begleichung der Schulkosten. Die Gastfamilien erhalten einen Kostenbeitrag.

Ferien für polnische Heimkinder in der Schweiz

«Am Anfang schwierig»

Acht polnische Heimkinder dürfen eine Woche Ferien im Weinland verbringen. Eingeladen waren sie vom Kiwanis Club Wyland.

Am Anfang stand der Besuch einer Studienkollegin von Agnieszka Burgstaller in Buchberg. Die Frau von Kiwanis-Mitglied Rolf Burgstaller ist gebürtige Polin und hat noch immer Kontakte zu ihrer Heimat. Die Studienkollegin arbeitet in einem Heim in Stettin. Dort wohnen 50 Kinder, die den Eltern entzogen werden mussten, weil sie geschlagen oder vernachlässigt wurden. In dem Heim leben sie in einer Art von «Familien» von bis zu 12 Personen mit einer Erzieherin, einem Erzieher und einer Haushälterin.

«Die Kinder haben im Sommer zwar zwei Monate Ferien, können aber oft nicht nach Hause», sagt Rolf Burgstaller. Darum kamen seine Frau und er auf die Idee, einige von ihnen zu Gastfamilien ins Weinland einzuladen. Er stiess damit bei seinen Kiwanis-Kolleginnen und -Kollegen auf offene Ohren.

Und so kam es, dass Mitte Juli acht Kinder in Zürich-Kloten landeten. Es war für alle der erste Flug und der ers-

te Auslandsaufenthalt überhaupt. «Am Anfang war es schon ziemlich schwierig», erzählt Burgstaller. Die meisten der Kinder können nur Polnisch und höchstens ein paar Brocken Englisch sprechen. Zudem waren sie sehr scheu und zurückhaltend. Einigen Gastfamilien gelang es kaum, mit den Kindern in Kontakt zu kommen. Die Burgstaller hatten es etwas einfacher, da Agnieszka die Sprache der polnischen Kinder spricht und versteht.

Im Laufe der Woche taute das Verhältnis aber immer mehr auf. Der gemeinsame Ausflug in den Zoo und die Wanderung in die Tössegg trugen das Ihre zum Abbau der Barrieren bei. «Es war über alles gesehen ein angenehmes Zusammensein», sagt Burgstaller, «und am Schluss gab es sogar ein paar Tränchen.»

Vielleicht gibt es ja ein Wiedersehen. Laut Burgstaller hätten einige Mitglieder spontan ihr Interesse angemeldet, im nächsten Jahr wieder Kinder aufzunehmen. Ob es ein nächstes Mal geben wird, ist noch nicht entschieden. Sicher werde man in Kontakt bleiben, sagt Burgstaller. Als Nächstes wird eine Kleidersammelaktion für die Heimkinder durchgeführt. (rd)



Die acht polnischen Ferienkinder (vorne) mit ihren Gasteltern. (Bild: zvg)

Australien-Auswanderin zurück in der Schweiz

Dem Winter entflohen

Den Winter zum Sommer machen – die gebürtige Ossingerin Andrea Edwards-Flachsmann weiss wie es geht.

Noch kann man den abwechslungsreichen Sommer geniessen. Es herrscht zwar in diesen Tagen nur mässiges Badewetter, doch für allerlei Touren ist das Klima ideal. Ende Oktober ist mit Baden und Ausflügen für eine Weile Schluss. Dann verzieht sich der Sommer auf die andere Seite der Erdkugel, beispielsweise zu Andrea Edwards-Flachsmann nach Adelaide. Die junge Frau ist im Weiler Burghof bei Ossingen aufgewachsen, lebt heute aber in Südastralien. Sie führt mit ihrem Mann Darren in Adelaide ein Backpacker Hotel, also eine Art private Jugendherberge auf gehobenem Niveau. Jetzt ist dort Winterpause, und die beiden erholen sich bei uns im europäischen Sommer. Doch spätestens wenn hier die ersten Morgennebel liegen bleiben, empfangen sie wieder Australierreisende in ihrem Hotel mit dem einladenden Namen «My Place».

Andrea entspricht ganz dem Bild von einer relaxten, sympathischen Australierin. Sie ist sportlich, blond, braungebrannt und kontaktfreudig. Mit Schwung schiebt sie die Sonnenbrille ins Haar und beginnt von ihrem Hotel zu erzählen. «Nach dem KV reiste ich selber als Rucksacktourist nach Australien und fand Gefallen am Land und den Leuten. In den USA habe ich später meinen Mann kennengelernt und seit zweieinhalb Jahren führen wir nun eine Gaststätte mit 50 Betten in seiner Heimatstadt Adelaide. Ich brauche den Kontakt zu Landsleuten und Europäern. Deshalb lag der Einstieg in die Tourismusbranche nahe.» Die beiden beschränken sich im «My Place» nicht auf Schlafangebote und Frühstücksteller. Sie bieten ihren Gästen Taxidienste, vermitteln

Ausflüge, besorgen Mietautos, buchen Inlandflüge sowie Bus- und Zugreisen, helfen im Kontakt mit den Botschaften. Arbeitswillige bekommen sogar Hilfe bei der Jobsuche. «Wer mit einem Arbeitsvisum nach Australien kommt, findet über uns leicht die richtigen Stellenbörsen. Wer ohne Visum einige Zeit arbeiten möchte, um die Leute und die Sprache richtig kennenzulernen, kann auf einer Farm arbeiten. Viele Farmerfamilien freuen sich über jede Abwechslung und nehmen gerne junge Touristen auf, die für Kost und Logis bei ihnen wohnen und als Gegenleistung etwa drei, vier Stunden pro Tag mit anpacken. Die Familien fahren ihre Helfer in der ganzen Gegend herum und nehmen sie an Orte mit, die gewöhnliche Touristen nie entdecken.»

Die Zeit vertreiben kann man sich in Adelaide allerdings auch ganz gut ohne Arbeiten. Zum Beispiel geniesst die 1,1-Millionen-Stadt den Ruf der australischen Gourmet-Hochburg. Adelaide rühmt sich, die erste Stadt des Landes zu sein, die nicht als Sträflingskolonie gegründet wurde. Nach der Entdeckung reicher Silber- und Bleivorkommen siedelten sich ab etwa 1880 zahlreiche Auswanderer aus Europa an, hauptsächlich Deutsche, Österreicher und Schweizer. Sie brachten ihre Küche und ihre Traditionen mit und so kommt es, dass in Adelaide die Gastronomie abwechslungsreicher ist als anderswo.

Die Stadt liegt in einem landschaftlich schönen Tourismusgebiet. Von hier aus reisen viele weiter zur Degustation ins Barossa Valley, dem grössten Weinbaugebiet des Kontinents. Andere setzen auf die nahe Känguruh-Insel, ein einzigartiges Naturreservat über. Doch auch die Strände in Stadtnähe und das waldige Hinterland begeistern die Besucher. In den geradzahlgigen Jahren findet im Februar und März das grösste Kultur-Festival der



Bald wird sie wieder Australienreisende in ihrem Hotel empfangen: Andrea Edwards-Flachsmann. (Bild: sm)

Region Asien/Pazifik statt, das rund eine Million Besucher anzieht.

Grund genug, sich die Adresse von «My Place» zu notieren. Wer weiss heutzutage schon lange im Voraus, wohin die nächste Reise führt? Das Haus ist zentral gelegen und sei genau richtig für alle, die sich wie zu Hause fühlen möchten. Wer grossen Komfort sucht, sei aber in einem familiären Backpackerhotel nicht am richtigen Ort. Bei Andrea Edwards finden die Gäste eine voll eingerichtete Küche zur freien Benutzung, Sauna, Balkon, TV, aber nur Etagenduschen. Dafür kosten die Nächte samt Frühstück im Mehrbettzimmer nur zirka 20 und im Doppelzimmer zirka 50 Franken. Und falls gewünscht, ist der Anschluss an eine lebenslustige, mehrheitlich jüngere Gästeschar aus allen europäischen Ländern gratis. (sm)

Fotos, genaue Infos und einen Blick ins Gästebuch gibts unter www.adelaidehostel.com.au